

Der alte Bettler.

Erzählung aus dem Englischen von Hugo Klein.

Wenn man nicht reich ist, so ist es ganz überflüssig sonst ein netter Kerl zu sein.

Dies sind die großen Wahrheiten des modernen Lebens, die Hughie Erstine nie begriff.

Er hatte alles Mögliche versucht. Er ging auf ein halbes Jahr an die Werke; doch was soll ein Schmetterling unter Fäden und Hamstern?

Um seine Lage noch schlimmer zu gestalten, war die Liebe in sein Leben getreten. Seine Angebetete war Laura Merion, die Tochter eines pensionierten Obersten.

Eines Morgens, auf dem Wege nach Holland Park, wo die Merions wohnten, fiel es ihm ein, vorher seinen guten Freund, den Maler Alan Trevor, zu besuchen.

Hughie gehörte zu den wenigen Ausgewählten, die zu jeder Stunde Einlass im Atelier hatten. Als er an diesem Tage die Thür öffnete, fand er Trevor mit der Vollendung eines wundervollen, lebensgroßen Bildes beschäftigt.

„Was für ein seltsames Modell!“ flüsterte Hughie seinen Freunde zu, nachdem er ihn begrüßt hatte. „Ein seltsames Modell?“ wiederholte dieser ganz laut.

„Nun! Schau doch, wenn Du die körperliche Anstrengung meinst, so mußt Du zugeben, daß auch ich fast die ganze Zeit sitze.“

„Er wartet wahrscheinlich von mir eine Entschuldigung.“ dachte Hughie mit einigem Unbehagen.

„Der arme Teufel braucht es mehr als ich“, reflektierte er. Und er näherte sich dem Alten und drückte ihm den Sovereign in die Hand.

„Nun, Alan, ist Dein Bild fertig und gut ausgefallen?“ fragte er. „Sogar schon eingerahmt, mein Junge“, antwortete der Maler.

„Aber Alan“, rief Hughie, „was ist Dir eingefallen? Aber natürlich ist das Ganze nur eine Deiner Scherze.“

„Er sieht doch prachtvoll in diesen Fetzen aus“, meinte Trevor gemühtlich; „ich würde ihn jedenfalls in einem Frack nicht so gerne malen.“

„Du willst doch damit nicht sagen, daß Du ihm von ihr gesprochen hast?“ sagte Hughie ungläubig.

„Aber natürlich, Er weiß alles, von dem hartherzigen Oberst, der lieblichen Laura und den bösen 10,000 Pfund.“

„Was meinst Du damit?“ „Was ich sage, Der alte Mann, den Du heute in meinem Atelier gesehen hast, war Baron Hausberg.“

„Du hättest mir doch, weiß Gott, einen Wink geben und mir diese Dummheit ersparen können“, sagte Hughie vorwurfsvoll.

„Ich bitte sehr darum, daß Sie dem Baron meine aufrichtigste Entschuldigung überbringen,“ stammelte Hughie in rathloser Verlegenheit.

„Der Baron“, sagte der alte Herr mit wohlwollendem Lächeln, „hat mich leauftragt, Ihnen diesen Brief zu übergeben.“

„Das Couvert enthält einen Ehe auf zehntausend Pfund.“

„Als sie heiratheten, war Alan Trevor Brautführer und Baron Hausberg hielt eine lustige Rede bei der Hochzeitstafel.“

„Die alte Bäckerin.“

„Dichterin.“

„Freund: „Armer Teufel!“

„Bantier: „Sagen Sie mal, Herr Professor, wenn Sie so 'ne Sonnenfinsterniß oder einen neuen Stern entdecken, was verdienen Sie dabei?“

„Galgengänger.“

„Im Zoo.“

„Auch ein Sport.“

„Graf A. (zum Diener Jean): „Sage mal, Jean, wie ich höre, treibst Du auch einen Sport.“

Die erste Einladung.

Militär-Humorsteke von Leo v. Torn.

Die kleinen Schmoltsenen, welche in den Flitterwochen, vielfach sogar schon während der Brautzeit sich abspielen, werden von unkundigen Menschen als belanglose Witterschwankungen angesehen.

Das ist ein Irrthum!

Das Mädchen und Mäulchenszenen, die feuchten Niederschläge u. s. w. sind durchaus nicht bloß die Mittel zum Zweck des Verkünnens oder das Salz und die Würze der Liebe, wie viele glauben.

Ottfried von Wietersleben hatte auf der Kriegsschule in der Strategie glänzend abgeschnitten. Und war der Fährlich versprochen, das hatte der Leutnant gehalten.

Es ist nun eines der vielen ungelösten Lebensräthsel, wie ein Strategie von solcher Ravacität sich im Kriegsspiele seinen jungen Ehe so unterrichten lassen konnte, wie das bei Leutnant von Wietersleben der Fall war.

„Auf dem Rücken, Herr Leutnant.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

„Die Kommandeuse, Frau Oberst Gräfin Kühl, war schon etwas indignirt, als sie den Aufwand bemerkte.“

„Nachdem sich die allgemeine, etwas geistreiche Heiterkeit ob dieses Mißverständnisses gelegt und Leutnant von Wietersleben wieder aufschauen wagte, sah er den Blick seiner kleinen Frau so rathlos, so hilflos auf sich gerichtet, daß er eine freie Sekunde benutzte, um zu ihr zu gehen.“

„Allmächtiger Gott,“ hauchte sie. „Friedl, erbarm Dich — mir fällt eben ein, daß ich vergessen habe, Käse besorgen zu lassen!“

„Da haben wir die Geschichte!“ ächzte der Unglückliche. Einen Augenblick schwante er, ob er nicht selbst davonrennen sollte, um dieses unerlässliche, als Mägenstulch besonders von dem Major von Limar beliebte Genußmittel zu beschaffen.

„Aber so erkläre mir doch, Kind, weshalb vertheilt Du Dich gerade auf diesen ausgemachten Trottel, den ein widriges Gesicht mit ein einziges Mal als Ordinarz ins Haus geschickt hat! Ich kenne den Kerl genau.“

„Das sagst Du mir, weil Du nicht willst, daß ich auch mal meinen Willen durchsetze.“

„Gut, dann nehmen wir also den Barbier.“

„Den mag ich erst recht nicht. Barbier haben immer so fettige Finger.“

„Er wird sie waschen!“

„Trotzdem. Ich mag nicht. Du sollst mich nicht äuzeln. Ich bekomme schon wieder Kopfweh.“

„Aber so erkläre mir doch, Kind, weshalb vertheilt Du Dich gerade auf diesen ausgemachten Trottel, den ein widriges Gesicht mit ein einziges Mal als Ordinarz ins Haus geschickt hat! Ich kenne den Kerl genau.“

Das war eine der vielen Mienen, welche auch die stärksten seiner Vorsätze in den Grund geholt. Er zog einen Stuhl heran und nahm beide Hände seiner Frau.

„Nicht weinen, Kleinschen. Nur das nicht. Du sollst Deinen Willen haben — wie immer. Ich habe den meinigen anscheinend mit dem „Ja“, das ich vor knapp drei Monaten in der Kirche gesagt, aufgegeben.“

„Er hat so treue Augen.“

„Treue Augen. Jawohl. Besonders das rechte. Auf dem schielt er nämlich ein wenig.“

„Drei Tage hatte Leutnant von Wietersleben gebraucht, um den Mann mit den treuen Augen für die Einladung zu dressiren.“

„Sie treten also von links an den Gast heran, verstehen Sie? Immer von links! Und daß Sie mir nicht mit dem Daumen in einen Teller oder eine Sauciere fuhrwerken!“

„Auf dem Rücken, Herr Leutnant.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

„Die Kommandeuse, Frau Oberst Gräfin Kühl, war schon etwas indignirt, als sie den Aufwand bemerkte.“

„Nachdem sich die allgemeine, etwas geistreiche Heiterkeit ob dieses Mißverständnisses gelegt und Leutnant von Wietersleben wieder aufschauen wagte, sah er den Blick seiner kleinen Frau so rathlos, so hilflos auf sich gerichtet, daß er eine freie Sekunde benutzte, um zu ihr zu gehen.“

„Allmächtiger Gott,“ hauchte sie. „Friedl, erbarm Dich — mir fällt eben ein, daß ich vergessen habe, Käse besorgen zu lassen!“

„Da haben wir die Geschichte!“ ächzte der Unglückliche. Einen Augenblick schwante er, ob er nicht selbst davonrennen sollte, um dieses unerlässliche, als Mägenstulch besonders von dem Major von Limar beliebte Genußmittel zu beschaffen.

„Aber so erkläre mir doch, Kind, weshalb vertheilt Du Dich gerade auf diesen ausgemachten Trottel, den ein widriges Gesicht mit ein einziges Mal als Ordinarz ins Haus geschickt hat! Ich kenne den Kerl genau.“

Das war eine der vielen Mienen, welche auch die stärksten seiner Vorsätze in den Grund geholt. Er zog einen Stuhl heran und nahm beide Hände seiner Frau.

„Schiden Sie sofort die Marie aus der Küche herein. Sie selbst laufen, so schnell Sie Ihre Beine tragen, zum nächsten Krämer und holen Käse! Was Sie kriegen können! Ganz egal! Nur schnell! Und legen Sie den Käse gleich auf die Schüssel, welche mit Butter und Radieschen schon bereit steht.“

„Das Essen nahm seinen Fortgang — und nachdem das Frühstück Bäckerei bezogen war, wurde auch ein mächtiger Kanten Käse — anscheinend Roquefort — servirt.“

„Am Gotteswillen, Herr Major, was ist Ihnen?“ rief Leutnant v. Wietersleben, der pflichtschuldigst die schwefelbedeckte Stirn des Vorgekehrten hielt, obwohl ihm selbst nicht zu war.

„Auf dem Rücken, Herr Leutnant.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

„Die Kommandeuse, Frau Oberst Gräfin Kühl, war schon etwas indignirt, als sie den Aufwand bemerkte.“

„Nachdem sich die allgemeine, etwas geistreiche Heiterkeit ob dieses Mißverständnisses gelegt und Leutnant von Wietersleben wieder aufschauen wagte, sah er den Blick seiner kleinen Frau so rathlos, so hilflos auf sich gerichtet, daß er eine freie Sekunde benutzte, um zu ihr zu gehen.“

„Allmächtiger Gott,“ hauchte sie. „Friedl, erbarm Dich — mir fällt eben ein, daß ich vergessen habe, Käse besorgen zu lassen!“

„Da haben wir die Geschichte!“ ächzte der Unglückliche. Einen Augenblick schwante er, ob er nicht selbst davonrennen sollte, um dieses unerlässliche, als Mägenstulch besonders von dem Major von Limar beliebte Genußmittel zu beschaffen.

„Aber so erkläre mir doch, Kind, weshalb vertheilt Du Dich gerade auf diesen ausgemachten Trottel, den ein widriges Gesicht mit ein einziges Mal als Ordinarz ins Haus geschickt hat! Ich kenne den Kerl genau.“

Das war eine der vielen Mienen, welche auch die stärksten seiner Vorsätze in den Grund geholt. Er zog einen Stuhl heran und nahm beide Hände seiner Frau.

„Vorhaltung.“

„Unmöglich.“

„Der Hund des Proten.“

„Herr Major, gestern ist mir vom Hof der Keckhahn gestohlen worden — daß der Hofhund garnicht angegriffen hat?“

„Duscherger.“

„Der Hund des Proten.“

„Herr Major, gestern ist mir vom Hof der Keckhahn gestohlen worden — daß der Hofhund garnicht angegriffen hat?“

„Duscherger.“

„Der Hund des Proten.“

„Herr Major, gestern ist mir vom Hof der Keckhahn gestohlen worden — daß der Hofhund garnicht angegriffen hat?“

„Duscherger.“

